

120 Jahre Grammophon : 16.Mai 1887 : his master's voice

Autor(en): **Hepp, Oliver / Vassalli, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **133 (2007)**

Heft 4

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-599730>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

His Master's Voice

Oliver Hepp

48
Nebelspalter
Mai 2007

Menschen und kleine Hunde hören gern Musik. Am liebsten auf alten Grammophonen. Das Wort Grammophon stammt ursprünglich aus dem Griechischen, aus einer Zeit, da es noch keine Gramophone gab. «Grammo» heisst Schrift und «phon» heisst Stimme.

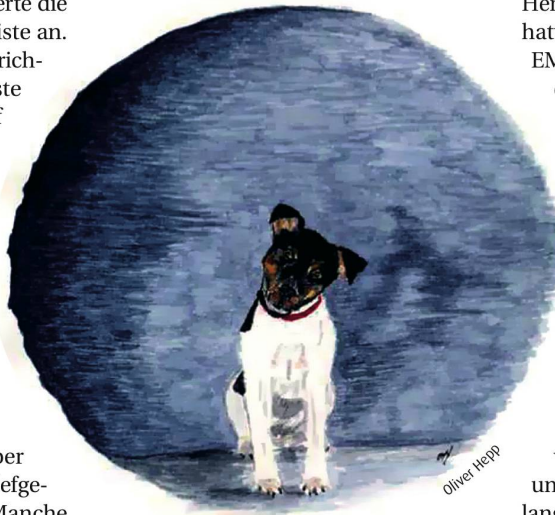
Die Schriftstimme des antiken Griechenland nahm im Lauf der Jahrhunderte die Form einer quadratischen Holzkiste an. An der Holzkiste befand sich ein Trichter für den Schall und auf der Kiste ein drehbarer Plattenteller. Auf dem Plattenteller lag ein samtener Teppich, auf den man Platten aus Schellack – sprich indischem Läusekot – legte. Eine spitzfindige Nadel tat das Übrige. Das Schallplatten-Spielgerät, das so genannte Grammophon, wie wir es heute schon fast nicht mehr kennen, war geboren.

Schellackplatten kann man sich über den Kopf schlagen, wobei sie wie tiefgefrorene Osterhasen zersplittern. Manche Menschen aber legen Schellackplatten auf samtbezogene Grammophonplattenteller und drehen die Kurbel. Sie lauschen der Musik, die aus dem Trichter quillt. Diese Musik klingt wie von früher, s i e



kommt, obwohl sie immer aufs Neue und taurisch verkratzt in unsere Ohrmuscheln dringt, nach Vergangenheit. Alte und neue Zeiten scheinen sich zu treffen. Das ist sehr sonderbar.

Das berühmteste Grammophon überhaupt ist jenes mit dem kleinen Hund neben sich und das



kam so: Vor langer Zeit einmal lebte der Herr EMI. Herr EMI war der Direktor einer grossen Schellackplattenfabrik.

Herr EMI hatte einen kleinen Hund. Da Herr EMI wusste, dass der kleine Hund für sein Leben gern Musik hörte, spielte er ihm jeweils die neueste Schellackplatte vor, kurz nachdem sie frisch gepresst und unzerkratzt aus der Fabrik kam. Wenn der kleine Hund verwundert den Kopf zur Seite legte, wusste Herr EMI, dass die Platte gut war. Eines ... – wie man damals wie heute zu sagen pflegte – eines schönen Tages griff Herr EMI zu Papier und Pinsel und malte im Profil den kleinen Hund, wie er – den Kopf schräg gelegt – vor dem Grammophon sitzt und verwundert der Musik lauscht. Von da an trugen alle Schellackplatten des Herrn EMI das unverwechsel-

bare und weltberühmte Bild des kleinen Hundes auf sich. (Wir sehen hier erstmalig eine Frontalansicht des kleinen Hundes, wie sie uns erscheinen würde, wenn wir aus der Perspektive des Grammophontrichters schauen würden.)

Später fand man heraus, dass die erste Schellackplattenaufnahme überhaupt, die Herr EMI seinem kleinen Hund vorgespielt hatte, kein Lied, sondern eine von Herrn EMI höchstpersönlich gehaltene Rede an die Nation oder aber an seinen kleinen Hund gewesen sein muss, was wiederum die Verwunderung des Hundes, wie sie in der geradezu typisch schrägen Kopfstellung zum Ausdruck kommt, aufs Wissenschaftlichste erklären würde. Wie auch immer: Man versetzte sich daraufhin in die Lage des Hundes und kreierte das Label respektive schrieb halbkreisförmig um das Bild herum die Worte: «His Master's Voice». Das ist englisch und heisst so viel wie: «Die Stimme seines Herrn» und hat, auch wenn all dies freilich schon lange her ist, definitiv nichts mit Religion zu tun.

Heute sind die Platten aus Plastik, die Holzkiste ist aus Blech oder Aluminium, die Nadel ist aus Laser, die Kurbel aus Kabel und auch das Knistern aus der Vergangenheit ist dem antiseptischen Lärm der Gegenwart gewichen. Aber noch heute ist auf allen kompakten Platten von Herrn EMI das Bild mit dem kleinen Hund und dem Grammophon zu sehen.

Markenzeichen

Erfinderisch, das war er! Und er fand auch einen treuen Hund, der schätzte seine Faibles. Allein gelassen, hört er gern noch heut' die Stimme seines Herrn auf alten Plattenlabels.

Dieter Höss